

Von der Angst im winzig kleinen Versteck

ANNE FRANK Aktion von Schauspielschülern in einem Baucontainer auf dem Mauritiusplatz

Von
Daniel Honsack

WIESBADEN. Wie fühlt sich das wohl an? Eingesperrt in einem engen Raum, ohne Hoffnung auf eine rasche Änderung dieser Situation und immer mit der Angst im Nacken, entdeckt zu werden, nicht zu wissen, was dann mit einem geschieht? Michael Weinand, Geschäftsführer des Stadtjugendrings, kam dieser Gedanke, als er mit eine Gruppe Jugendlicher nach Hamburg fuhr, um dort die Anne-Frank-Ausstellung zu sehen. Er besprach sich mit den Jugendlichen und heraus kam die Aktion „versteckt“. Jetzt ist die Ausstellung, die bewusst als eine „Geschichte für heute“ begriffen werden soll, in der Bieblicher Oranier-Gedächtnis-

Kirche zu sehen, und eine Vielzahl von Einrichtungen organisieren Veranstaltungen und Aktionen drumherum.

Eine davon ist „versteckt“, die mitten in der Fußgängerzone stattgefunden und damit auch Menschen erreicht hat, die nicht von sich aus zur Ausstellung kommen. Acht Schüler der Wiesbadener Schauspielschule improvisierten in einem Baucontainer Situationen mit Streit, Furcht, Krankheit. Passanten waren eingeladen, sich für gerade einmal zehn Minuten vielleicht ein wenig so zu fühlen, wie ein Mensch, dessen letzte Überlebensebene in einem Versteck besteht.

„Bedrückend, isoliert, Angst. Alles Dinge, die ich in den Minuten im Container am eigenen Leib erleben konnte“, hat

Chantal ihre Eindrücke zusammengefasst. „Es war eine sehr realistische Darstellung“, resümiert sie und schreibt auch: „Hoffentlich wird sich die Ge-

schichte nicht wiederholen“. Vanessa gesteht ein: „Als ich in diesen Container kam, hatte ich Angst“, und wenige Zeilen später: „Mir ging es nicht gut!“



Klaustrophobische Situation: Im Baucontainer konnten Passanten für ein paar Minuten Anne Franks Schicksal simulieren. Foto: wita/Stotz